

28. VIII. 1917

107

## Das Bankenjahr 1916.

Die Rechnungsabschlüsse der hauptstädtischen Geldinstitute.  
Von Oskar Bausi.

Budapest, 27. August.

Wie eine mächtige Sinfonie legt das Jahr 1917 mit dem breiten und mächtigen Akkord der Kapitalserhöhungen ein. Die Bankenorganisation des Landes richtet sich auf einer neuen und breiteren Grundlage als bisher ein, um den großen Aufgaben, vor die sie die Abwicklung der Kriegswirtschaft und die Finanzierung des Ueberganges zur Friedenswirtschaft stellen wird, gebührend entsprechen zu können. Wir brauchen auf keinen zu langen Zeitabschnitt zurückzugreifen, um jenen großzügigen Entwicklungsgang zu überblicken, den das ungarische Bankwesen seit Beginn der Währungsregulierungsaktion durchgemacht hat. Wir verweisen bloß darauf, wie stark sich die Zahl der Institute während dieses Vierteljahrhunderts vermehrt hat, wie jene Bankneugründungen, die zu Anfang der Periode ins Leben gerufen wurden, sich seither zum großen Teil zu Stützen unseres Kreditlebens entwickelt haben, wie schön sich unsere internationalen Kreditverbindungen, wenn sie durch den Krieg auch vorübergehend gestört wurden, entwickelt haben und wie vielversprechend das Bild ist, das durch das Anwachsen des Nationalvermögens und durch die Vermehrung der Leihkapitalien bei den Geldinstituten veranschaulicht wird.

Die Ecksteine des vergangenen Vierteljahrhunderts bilden zwei große Kreditgeschäfte: die Währungsregulierungsaktion Anfang der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts und die Milliardenanleihen während des Weltkrieges. Zweck der ersteren war die Begründung und Befestigung unseres ausländischen Kredits, Bestimmung der letzteren der Schutz unserer nationalen Existenz. Eine Gegenüberstellung der beiden Transaktionen zeigt einen wesentlichen Fortschritt. Abgesehen davon, daß der Umfang der Währungsaktionen neben den Milliarden der Kriegsanleihen ganz bescheiden erscheint, darf es bei der Wertung dieser Ereignisse auch nicht unerwähnt bleiben, daß während die Währungsaktionen und seitdem auch viele andere Operationen durch eine wohlbeglaubigte und bewährte, zum großen Teil jedoch aus fremden Teilhabern bestehende Gruppe ausgeführt worden sind, bei unseren Kriegsanleihen ausschließlich das ungarische Bankwesen in Aktion getreten ist und daß es diese Feuerprobe erfolgreich bestanden hat. In Zeiten dringendsten Bedarfes, ganz sich selbst überlassen, hat das ungarische Bankwesen, unterstützt durch die Opferwilligkeit seiner Klienten und der Bevölkerung des ganzen Landes, einen Erfolg erzielt, der für die Lebens- und Leistungsfähigkeit, sowie die Elastizität der heimischen Bankenorganisation einen glänzenden Beweis liefert. Es hat sich erwiesen, daß der Zeitraum, der mit dem Kriege sein Ende finden wird, grundlegender, ernster und zweckbewußter Arbeit gewidmet war.

Während des Krieges hat die Entwicklung der Geldinstitute nicht gestockt. Die Ergebnisse von drei Kriegsjahren beweisen, daß unsere Bankenorganisation auf gesunder Grundlage stand, als die große Umwälzung des Krieges sie heimuchte. Das Vertrauen, das sie sich durch jahrzehntelange Sestion und Arbeit in den breiten Schichten der Bevölkerung erworben haben, sicherte ihnen seit Beginn des Krieges die Kapitalüberschüsse des Landes, die durch diesen Kanal dem Staate zugeführt wurden. Diese Funktion versehen die Institute über alle Erwartung mustergerüst. Das glänzende Resultat darf jedermann mit der Zuversicht erfüllen, daß sie der ihnen harrenden noch schwierigeren Aufgabe, der Finanzierung und Erleichterung des Ueberganges von der Kriegswirtschaft zur Friedenswirtschaft, mit gleichem Erfolge gerecht werden können. Die Wichtigkeit und Tragweite dieser Aufgabe wurde von den Geldinstituten rechtzeitig erkannt und aus diesem Grunde wurden und werden noch während des Krieges Vorkehrungen getroffen, damit sie die Uebergangszeit nicht unvorbereitet überrasche. Im Entwurf und Organisationsstatut der Geldinstitutzentrale kommt ebenfalls diese Tendenz zur Geltung.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, müssen die Kapitalserhöhungen der Geldinstitute als Maßregeln vorbereitenden Charakters gewertet werden. Die Erklärung von zahlreichen Bankleitungen, daß die Kapitalserhöhung den Zweck habe, das Eigenkapital mit dem Leihkapital in Einklang zu bringen, ist ein Gemeinplatz, der der Wirklichkeit nicht immer entspricht. Es ist eine bereits seit langem veraltete Anschauung, daß die Mobilität eines Instituts auf Grund des Verhältnisses des Eigenkapitals zum Leihkapital beurteilt wird. Die Meinung über die Mobilität einer Anstalt wird auf Grund der Kenntnis der Anlagen des Instituts gebildet. Der praktische Sinn schloß sich auch stets der letzteren Auffassung an, denn in der Vergangenheit und auch in der Gegenwart ist das Eigenkapital der großen Anlage- und Depositeninstitute im Verhältnis zum Leihkapital stets sehr gering. Auch sonst wäre die Erhöhung der Eigenkapitale im Einklange mit dem heutigen Stand der Leihkapitalien schwer zu begründen, denn die Erhöhung der letzteren war auch im Vorjahre, wie üblich, eine normale, vielleicht eine etwas stärkere, doch darf nicht übersehen werden, daß ein ansehnlicher Teil des Zuwachses an Leihkapital bloß vorübergehender Natur ist, und von den Eigentümern stufenweise abgehoben werden wird, sobald die Friedenswirtschaft wieder beginnt. Solchen nicht ständigen Einlagen zuliebe wäre es aber kaum angebracht, die Eigenkapitalien zu erhöhen. Der wahre Zweck der Kapitalserhöhungen ist zumeist, zur Deckung der schon in nicht ferner Zeit zu erwartenden größeren Ansprüche das notwendige Eigenkapital zu sichern, da bekanntlich der kurz-

fristige Bankkredit im offenen Markte in vieler Beziehung von der Höhe des Eigenkapitals des Kreditnehmers abhängig ist. Da der Geldmarkt im Kriege, infolge des Sinkens des Geldpreises, diese Bestrebungen begünstigt hat, bedienten sich unsere Geldinstitute mit raschem Entschlusse der Gelegenheit und nützten die günstige Lage aus.

Die Schlußrechnungen des Jahres 1916 widerspiegeln noch stärker als jene der beiden Vorjahre jene großen Veränderungen, welche die Kriegswirtschaft im Vermögens- und Lastenstande der Geldinstitute hervorgerufen hat. Die Gläubigerposten (Einlagen und Gläubiger in laufender Rechnung) zeigen eine anhaltende Steigerung. Durch die Gewährung eines hohen Zinsfußes zieht der Staat die bei den Geldinstituten sich anhäufenden Gelbüberschüsse an sich. Kriegsanleihen und die auf schwebenden Schulden basierten Schuldscheine des Staates werden stets gesuchtere Anlagen. In den Effektenportefeuilles sind die Kriegsanleihen und ähnliche Titres in stets höheren Beträgen anzutreffen, die Vorschüsse auf Wertpapiere, die hauptsächlich gegen Kriegsanleihen gewährt werden, bilden einen ständig steigenden Koeffizienten der Bankanlagen. Kurz, die Schlußrechnungen beweisen, daß mit der Verlängerung des Krieges jene Vermittlerleistung der Banken, die ihnen bei der Heranziehung der nationalen Kapitalüberschüsse zur Deckung der Kosten der Kriegswirtschaft des Staates zufällt, an Intensität gewinnt. Die üblichen Anlagemöglichkeiten nahmen auch im Jahre 1916 ab. Zweifelsohne dürfen auch diese Anlagen als „bankmäßige“ gewertet werden und man gewinnt bei Durchsicht der Schlußrechnungen unserer Geldinstitute ein Bild größter Mobilität. Eines jedoch dürfen wir nicht vergessen: für die wichtigsten Aktivposten haftet in immer stärkerem Maße ein einziger Schuldner: der Staat. Die Zahl der Schuldner, auf die sich das Impegno verteilt, vermindert sich sonach.

In den Schlußrechnungen pro 1916 kommen die Kapitalserhöhungen der hauptstädtischen Geldinstitute bloß zum Teil zur Geltung. Diese Bewegung, die erfahrungsgemäß schleppend beginnt, später jedoch unso rascher an Umfang gewinnt, setzte erst gegen Ende des Jahres ein. Aus diesem Grund wurden die Erhöhungsbeschlüsse erst im laufenden Jahre gefaßt, weshalb sie in den Bilanzen pro 1916 auch noch nicht ersichtlich sind. Die noch in 1916 durchgeführten Kapitalserhöhungen in Betracht ziehend, betragen bei den hauptstädtischen Geldinstituten:

Ende 1916 (in Millionen Kronen)	
das Aktienkapital	k 711.03
die Reserven	„ 419.43
daher Eigenkapital	k 1130.50
gegenüber 1915	„ 1040.43
Steigerung	k 90.08
hieron entfallen auf das Aktienkapital	„ 59.16
„ „ Reservekaptital	„ 30.92
Das Leihkapital weist wesentliche Veränderungen auf:	
Es betrug Ende 1916	k 8900.62
„ „ 1915	„ 8806.61
	k 94.01

Das Leihkapital zerfällt auf folgende Posten:

	1916	1915	Veränderung
Einlagen	2190.78	1806.68	+ 384.08
In laufender Rechnung	1159.30	585.23	+ 574.02
Gläubiger	2075.85	1231.31	+ 844.54
Forderung des Mutterinstituts	7.90	13.66	- 5.76
Außerordentliche Gläubiger	81.59	1774.92	- 1693.33
Schuldverschreibungen	3331.80	3324.45	+ 6.85
Ursprünge	53.92	70.41	- 16.49

Gegenüber der Steigerung der ersten drei Posten fällt die Abnahme des fünften auf. Unter diesem Titel standen im Vorjahre die Guthabungen des Finanzministeriums verbucht. Die Schlußrechnungen pro 1916 beweisen, daß Banken und Aerar ihre Rollen getauscht haben. Teils die steigenden Kriegsausgaben, teils die bei den Geldinstituten sich ansammelnden Gelbüberschüsse und das in den Erfolg der noch kommenden Kriegsanleiheemissionen gesetzte Vertrauen änderten die staatliche Finanzpolitik. Der Finanzminister erhält aus dem Eingange der Kriegsanleihen bei den Geldinstituten keine Guthabungen mehr, sondern diese placieren ihre Ueberschüsse gegen günstige Zinsen bei der Staatskasse, als Vorzahlung auf die nächste Kriegsanleihe.

Die Erhöhung des Postens „Gläubiger“ ist teils darauf zurückzuführen, daß Beträge, die im Vorjahre unter Nummer 5 gebucht waren, pro 1916 nur scheinbar unter diesem Titel angeführt sind. Andererseits veranlaßte die Niedrigkeit des Lombardzinsfußes, sowie der große Betrag der bei ihnen gezeichneten Kriegsanleihe einen Teil der hauptstädtischen Geldinstitute, auf Grund von Kriegsanleihe mit österreichischen Instituten Vorzahlungsgeschäfte zu schließen, die zum Jahresschluß in die Gläubiger eingereicht werden.

Auf Grund der mitgeteilten Daten stellt sich das Betriebskapital der hauptstädtischen Geldinstitute wie folgt:

Eigenkapital Ende 1916	k 1130.50
Leihkapital Ende 1916	„ 8900.62
	k 10.031.12
Betriebskapital:	
Eigenkapital Ende 1915	k 1040.43
Leihkapital Ende 1915	„ 8806.61
	k 9847.03
Es hat sich daher erhöht:	
das Aktienkapital mit	k 90.08
das Leihkapital mit	„ 94.01
das Betriebskapital mit	„ 184.09

Im vorstehenden wurde bereits darauf verwiesen, daß jene Tendenz, die bereits in den Schlußrechnungen pro 1915 zum Ausdruck kam und die in einer starken Verschiebung innerhalb der Anlagen bestand, in den Bilanzen von 1916 noch viel ausgeprägter in die Erscheinung tritt. Die Kriegswirtschaft erschwert die Beschaffung bankmäßiger Anlagen und leitet die Kapitalüberschüsse in eine an-